



## Neuland unter'm Schuh in Niedersachsen und NRW von Bernd, DL2DXA

Teil 1



Schon seit mehreren Monaten war geplant, mal wieder meine beiden Funkfreunde Uwe und Chris aus Hannover zu besuchen.

Anfang der dritten Maiwoche gab es eine eigenartige Wetterlage. Aus Richtung Osten nähert sich ein Tiefausläufer mit Wolken und Niederschlägen, während westlich vom Harz stabiler Hochdruckeinfluss von den britischen Inseln dominiert. Also nix wie los in Richtung Niedersachsen.

Nach knapp vier Stunden Fahrt bin ich am ersten Ziel: Dem Großen Heldenberg, DA/NI-414 mit der Heldenburg, WCA DL-04285.

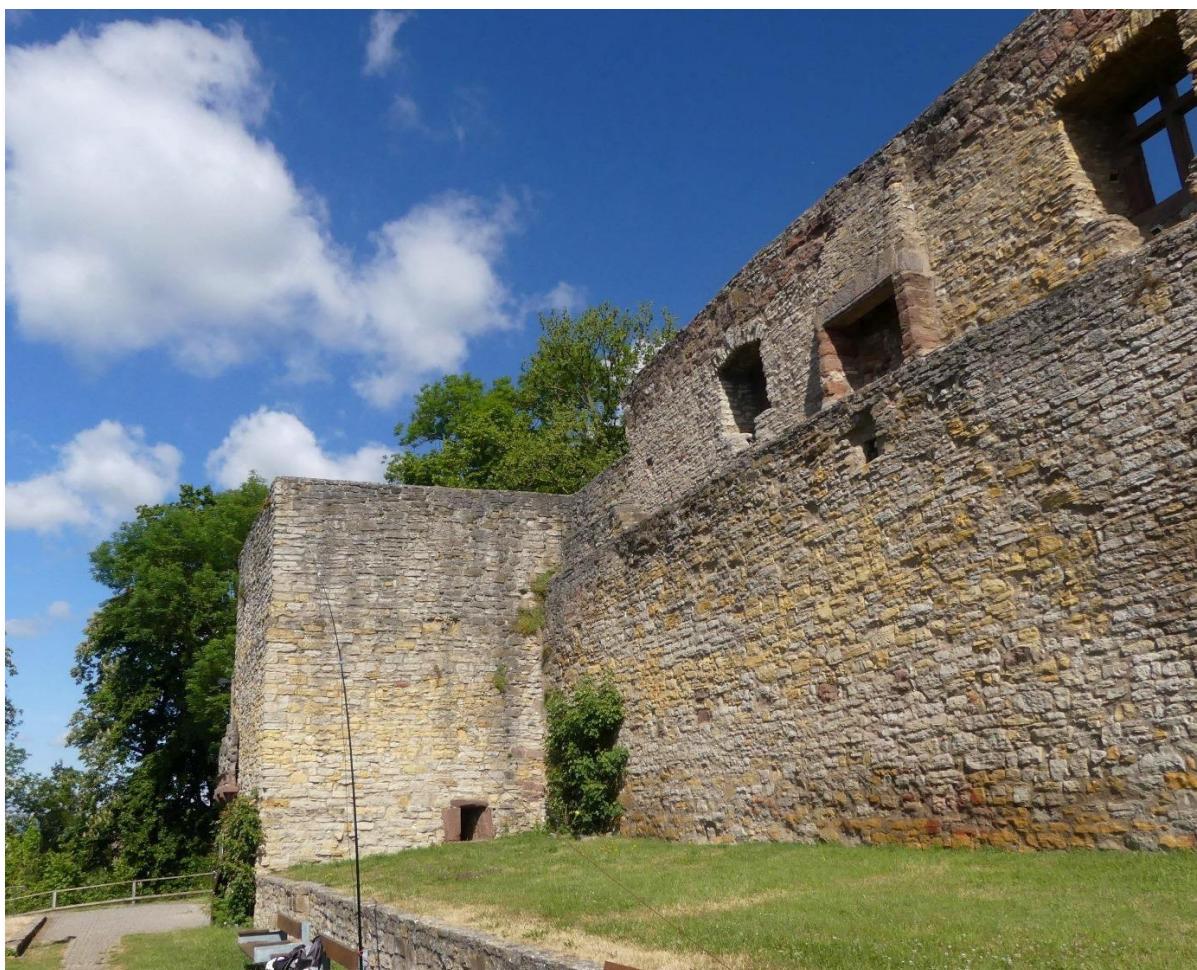


Die Burgruine befindet sich am Rand von Salzderhelden, einem kleinen Ort südöstlich von Einbeck.

Es ist Montag, der **19. Mai** und bis kurz nach 11 Uhr hab ich dieses schöne Fleckchen ganz für mich alleine.



*Im Burghof der Heldenburg*





Nach der Heldenburg geht es ein ganzes Stück weiter nach Westen nach Holzminden.



Eine kurze Wanderung bringt mich auf den Sylbecker Berg, DA/NI-419, mit dem Kaiser-Wilhelm-Turm.

Nachmittags geht's über die Grenze nach Nordrhein-Westfalen. Rund um Höxter hab ich mir drei Ziele ausgesucht.



Das erste ist der Räuschenberg, DA/NW-384 mit dem Mäuseturm.



In etwa 30 Minuten hat man ab Höxter auf teilweise schmalen Pfaden den leider stark bewaldeten Gipfel erreicht. Der Turm ist leider nicht zugänglich.

Südlich von Höxter liegt der Krekeler Berg, DA/NW-385 mit einem Aussichtsturm wie aus einem Märchenfilm.



Leider ist die Sicht vom Aussichtsturm wegen der höheren Bäume eingeschränkt, aber ich habe mit diesem Berg heute einen besonderen Meilenstein erreicht.  
Mit dem Krekeler Berg habe ich nun von 250 Bergen mit einem Aussichtsturm gefunkt ...  
Dank GMA brauchte ich nicht mitzählen, die Zahl kam ganz automatisch ...



Am späten Nachmittag kommt noch der Heiligenberg, DA/NW-387. Auf dem Gipfel steht eine Kapelle.



Bevor es in die Unterkunft geht, hier noch der abendliche Blick vom Heiligenberg.





## 20. Mai 2025

Nach einem sehr zeitigen Frühstück in Höxter bin ich bereits 8 Uhr auf dem Hungerberg, DA/NW-388.



Wieder erwartet mich auf dem Gipfel ein Aussichtsturm.



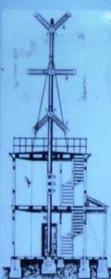


Auf dem Hungerberg entdecke ich Informationstafeln zur Geschichte des Berges. Er war mal Teil der Königlich-Preußischen optischen Telegrafenlinie von Berlin nach Koblenz. Zu dem Thema werde ich mal genauer recherchieren. Das wäre sicher Stoff für den Bergkurier.



## Preußischer optischer Telegraf

**Geschichte** Der Preußische optische Telegraf war ein zwischen den Jahren 1832 und 1849 bestehendes telegrafisches Kommunikationssystem zwischen Berlin und der Rheinprovinz, das behördliche und militärische Nachrichten mittels optischer Signale über eine Distanz von fast 550 Kilometern übermittelte. Die Telegrafenlinie bestand aus bis zu 62 Telegrafenstationen, die mit Signalmasten ausgestattet waren, an denen jeweils sechs mit Seilzügen zu bedienende Telegrafenarme angebracht waren. Die Stationen waren mit Fernrohren ausgerüstet; mit denen Telegraphisten speziell codierte Informationen von einer signalisierenden Station ablesen und sie unmittelbar an die jeweils folgende weitergeben. Drei telegrafische Expeditionen (Versandabteilungen) in Berlin, Köln und Koblenz ermöglichen die Aufnahme, Chiffrierung, Dechiffrierung und Ausgabe von Staatsdepeschen. Die Anlage wurde durch die Einführung der elektrischen Telegrafe überflüssig. Auch wenn keinerlei Nachrichten mehr auf optischem Wege telegrafiert werden, so kommt das Prinzip in stark vereinfachter Form noch bei Eisenbahnsignalen zur Anwendung.



**Der Telegrafenmast** Gemeinsames funktionales Element aller Telegrafenstationen war der etwa 6,30 Meter über einen Observationsraum herausragende runde Mastbaum aus Nadelholz. Er war Träger der sechs Telegrafenarme, auch Indikatoren genannt, und erführte auch die Steuerzüge. Mast und Steuerzüge wurden mit speziellen Abdichtungen gegen Regen durch das Dach des Observationsraumes geführt. Der Mast war am Bodengiebel des Observationsraumes mit einer gusseisernen Konstruktion befestigt und zusätzlich in der Dachöffnung fixiert. Zwischen den beiden oberen Indikatorpaaren war ein Ring angebracht, an dem vier Sturmstangen befestigt waren, die an den Ecken des Stations- oder Turmdaches verankert waren. Diese Stangen verschafften dem Mast zusätzliche Stabilität.

**Zeitsignal** Maßgeblich für die gesamte Telegrafenlinie war die so genannte „Berliner Zeit“, die spätestens alle drei Tage zur Synchronisation aller Stationen von Berlin aus durchtelegrafiert wurde. In jeder Station hing, als Stationsuhr, eine Schwarzwälder Uhr mit Schlagwerk. Der Synchronisationsvorgang wurde bereits eine Stunde vorher durch Zeichen angekündigt, wodurch die Telegrafenbeamten veranlasst waren, die Nachbarstation aus Berliner Richtung zum Zeitpunkt der Synchronisation unablässig zu beobachten und das Zeitsignal unverzüglich weiterleiten. In Koblenz angekommen, wurde das Signal zur Bestätigung sofort in Gegenrichtung ausgesandt. Bei guten Wetterbedingungen war ein Zeitsignal von Berlin nach Koblenz und zurück weniger als zwei Minuten unterwegs. Der Zeitunterschied im Rahmen einer solchen Synchronisation betrug dann weniger als eine Minute (Birgit-Susann Mathis: Alltag des Telegraphisten, S. 196.)

**Indikatoren und deren Ansteuerung** Die beweglichen Indikatoren waren mit Gegengewichten aufgehängt, um eine leichte Einstellbarkeit zu gewährleisten. Die Zeiger maßen 1,74 m × 0,33 m (Herbarth S. 51). Im Original sind heute nur noch zwei Indikatoren vorhanden, ausgestellt im Bördemuseum Ummendorf sowie im Museum für Kommunikation in Berlin. Diese lassen, ebenso wie erhaltene Konstruktionszeichnungen, darauf schließen, dass die Telegrafenarme aus hölzernen Rahmen bestanden, die im Inneren Holz- oder Blechjalousien aufwiesen, um dem Wind weniger Widerstand zu leisten.

Die Steuerung des Systems befand sich am unteren Teil des Mastes, im Observationsraum. Die Indikatoren wurden mit sechs paareweise übereinander angebrachten Stellhebeln gesteuert, deren Position und Einstellung der dreitägigen Anordnung der Arme oben am Mast entsprach. Die Verbindung erfolgte über Hanfseile, später auch über Drahtseile. Die Hebel waren in vier Stufen artellierbar, die genau den vorgesehenen Armstellungen entsprachen: 0° (Flügel hängt am Mast), 45°, 90° und 135°, jeweils vom Mast ausgehend.

**Fernrohre** Jede Station verfügte über zwei Fernrohre zur Beobachtung der benachbarten Telegrafenstationen. Es handelte sich entweder um englische Modelle, Fernrohre aus der Pistorischen Werkstatt oder, vor allem auf der Teilstrecke zwischen Köln und Koblenz, um Modelle des Münchner Optikers Georg Merz. Die Vergrößerungsleistung wird heute auf 40- bis 60fach geschätzt. Zur Aufbewahrung Benutzung und Wartung der Ferngläser existierten, ebenso wie zu den anderen technischen Elementen jeder Station, genaueste Instruktionen. Alleine den Röhren waren zwölf Paragrafen gewidmet.

**Depeschengeschwindigkeit und effektive Leistung** Verlässliche Aufzeichnungen über die Anzahl der täglich durchstellbaren Depeschen gibt es heute nicht mehr. Die Angaben schwanken zwischen zwei übermittelten Nachrichten täglich und den Aufzeichnungen des Telegrafendirektors O'Etzel, der bis zu sechs Nachrichten pro Tag nennt. Auf einen derart häufigen Gang der Depeschen deuten zumindest die stündlichen Übermittlungszahlen hin, die in den Instruktionen für Telegraphisten geregelt waren. Überlieferte Depeschen mit Zeitangaben deuten auf sehr unterschiedliche Übermittlungsleistungen, vermutlich in Abhängigkeit von Wetterbedingungen, hin:



2. Februar 1840 – Telegramm mit 210 Wörtern von Berlin nach Koblenz. 1840 – 1849 – Telegramm mit 30 Wörtern von Berlin nach Koblenz.



# Die Telegrafenstation 30 Hungerberg Vörden

## der Königlich-Preußischen optischen Telegrafenlinie 1832/33 - 1849/52

**Betriebszeit:** 1833 bis 1849. Die Station wurde am 1. Oktober 1833 in Betrieb genommen. Die Vördener Ortschronik vermerkt dazu unter 1833: „Im Jahre 1833 wurde das telegrafsgebäude auf dem Hungerberge errichtet und am 1ten Octobris die Telegrafi ins Werk gestellt.“

**Abbruch:** Das Gebäude wurde 1850 meistbietend für 211 Taler auf Abbruch verkauft und von den neuen Besitzern bis auf die Grundmauern abgebrochen. Das Baumaterial verwendete man zum Teil zum Bau eines heute nicht mehr bestehenden Hauses in Vörden. Das Grundstück ging für 10 Taler an die Gemeinde Vörden (G. LÜCKE)

**Gebäude:** Das Wohnhaus war 35 Fuß und 6 Zoll lang, 25 Fuß tief und 9 Fuß 6 Zoll im lichten



hoch und 9 Fuß im lichten lang und breit. Es wurde von 2 Familien bewohnt. Es gab vermutlich nur eine gemeinsame Treppe ins Obergeschoss. Zum Gebäude gehörte ein Stall mit Abort (Abort). Ein Brunnen war nicht vorhanden (Staatsarchiv Detmold: „Materialien und Grund-Werte-Lage des Telegrafen-Etablissemant auf dem sogenannten Hungerberge bei Vörden“).

Bewohnt wurde das Haus vom Obertelegrafisten und seinen Untertelegrafisten mit ihren Familien. Unten hatte jede Familie eine Küche und eine Stube. Oben gab es eine weitere Stube und 3 Kammern, die über eine gemeinsam genutzte Treppe erreicht werden konnten. Jede Familie hatte links bzw. rechts vom Turm einen äußeren Zugang zu ihren Küchen- und Wohnbereichen. Beide Küchen verfügten über einen gemauerten Herd. Unter den Küchen gab es einen über eine Falttür zugänglichen Kellerraum. Die Stuben im Untergeschoss und das Beobachtungszimmer im Turm konnten durch eiserne Öfen geheizt werden. Zur Wasserversorgung gab es 2 Sandsteintröge zum Auffangen des Regenwassers. Trinkwasser musste bei Wind und Wetter mühsam von einer Quelle am Fuße des Hungerberges in Eimern geholt werden. (Zeichnung und Text G. LÜCKE)

**Heutige Nutzung und Eigentümer** Auf den Grundmauern des abgebrochenen Wohnhauses wurde eine Marienkapelle (Hungerbergkapelle) errichtet, die bereits 1853 eingeweiht werden konnte. Eigentümerin der Kapelle ist die Kirchengemeinde St. Kilian. Die Ausmaße der Kapelle stimmen exakt mit den Maßen des ehemaligen Telegrafenbaus überein. Im April 2007 genehmigte der Hauptausschuss der Stadt Marienmünster mit großer Mehrheit den Bau eines Aussichtsturmes auf dem Hungerberg durch den Heimat- und Kulturverein Marienmünster. Er entstand in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Station. Der Turm trägt einen symbolischen Telegrafenmast mit angedeuteten Flügeln. Diese zeigen nach dem Telegrafie-

Alphabet den Buchstaben „H“ für Hungerberg.



**Anekdoten** „Vom 6. bis 9. April schneite es so stark, dass der Schnee an manchen Stellen bis zu 10 Fuß (etwa drei Meter) hoch lag. Die Telegrafisten auf dem Hungerberg waren so festgeschnitten, dass sie von aller menschlichen Hülfe abgeschnitten, sich nur noch vom geschmolzenen Schnee das nötige Wasser gewannen. Ihr Brodvrath war aufgegangen und mit weinenden Augen sahen sie ihren Rettern entgegen, die nach vierstündigem Durcharbeiten endlich den Gipfel des Hungerbergs erreichten und das augenblicklich Nothwendige brachten.“ (entnommen aus der Ortschronik Marienmünster, Born, 1837)

Aber es gab auch **freudige Ereignisse** auf dem Hungerberg. Das Taufbuch der Vördener Pfarrgemeinde St. Kilian vermerkt dort unter der Jahreszahl 1839 Nr. 14 die Geburt eines Kindes.

„Geboren wurde am 1 Juni 1839 Joannes Friedericus Berneke.

Geburtsort: Hungerberg. (nicht Vörden)

Geburt: Ehelich.

Vater: August Berneke, Telegrafist, evangelisch.

Mutter: Wilhelmine Berneke, evangelisch.

Taufpaten: Johann Meritz, Telegrafist, und Wilhelmine Nubskoski.

Die Taufe fand am 24. Juli 1839 statt.“

Wo die Telegrafisten mit ihren Familien nach der Schließung der Telegrafenlinie verblieben sind, ist bisher nicht bekannt. Im Normalfall wurden sie als gut ausgebildete Spezialisten weiter im preußischen Telegrafencorps eingesetzt. (G. LÜCKE)

### Telegrafenzeichen

Aus sechs Telegrafenarmen, die mit den Winkeln 0° (Nullstellung, am Mast hängend), 45°, 90° und 135° jeweils vier Positionen einnehmen konnten, ergab sich rechnerisch die Möglichkeit 4<sup>6</sup> = 4096 Zeichen darzustellen. Das Codesystem von O’Etzel nutzte diese Möglichkeit voll aus, indem die Armstellungen als Zahlen von 0 bis 999 sowie als eine Reihe von Kombinationen aus zwei Ziffern

interpretiert wurden. (Herbarth S. 56)



Das nächste Ziel befindet sich nur etwa 10 km nordöstlich vom Hungerberg: Der Köterberg in den östlichen Ausläufern des Weserberglandes hat die Referenz DM/NW-135.







Ganz knapp 150 Verbindungen kommen auf dem Köterberg ins Log. Dann geht es wieder über die Grenze hinüber nach Niedersachsen.

Mittags ist Treff mit Uwe und Chris ...

► Teil 2, siehe SBK Nr.409

**Fortsetzung folgt ...**

*Die Autoren dieses Beitrags zum „Sächsischen Bergkurier“ haben ihr Einverständnis zur Veröffentlichung gegeben.  
Der Bergkurier dient der Berichterstattung über den „Sächsischen Bergwettbewerb“ und über andere Outdoor Aktivitäten des Amateurfunks.*